

# Winterreute

## Blick in eine geschichtsreiche Vergangenheit

Von Josef Angele

Nach der allgemeinen Auslegung des Besiedlungsvorgangs haben die Alemannen die Orte mit den Vor- und Nachsilben wie -reute, -weiler oder -bach in der 3. Siedlungswelle im 8. und 9. Jahrhundert nach Christi Geburt gegründet. In unserem Bereich sind das Winterreute, Ellmannsweiler und Schnaitbach. Wie bei den meisten Orten sind die Jahrhunderte von der Gründung bis zu den ersten schriftlichen Erwähnungen im 13. Jahrhundert in Dunkel gehüllt. Die ältesten Urkunden bestätigen auch für Winterreute das hierzulande damals übliche Lehenswesen, bei dem die Bauern letztlich nicht frei, sondern einem Herren lehenspflichtig sind, der sie höfe- oder ortschaftsweise ungefragt an eine andere weltliche oder geistliche Herrschaft verschenken oder verkaufen konnte. Ursprünglich müssen die Ritter von Essendorf und von Steußlingen die Grundherren von Winterreute gewesen sein, denn im Jahre 1260 schenkt Ulrich von Essendorf einen Hof bei Winterreute an das Spital in Biberach und einen anderen vermachte er für sein Seelenheil dem Kloster Schussenried. Am 11. Mai 1297 übereignet Schedel von Steußlingen mit seinem Sohn dem Heilig-Geist-Spital einen Hof in Winterreute, ebenfalls um seines Seelenheiles willen, welcher jährlich 12 Malter Getreide, 12 Schilling Konstanzer Pfg., 8 Hühner, 100 Eier und 3 Schilling für Dienste gültet. Im Jahre 1289 erwirbt der Spital Besitzungen beim Waldmannsgraben, welcher 1504 in einem Vertrag über Trieb und Tratt zwischen Winterreute und Ringschnait erneut erwähnt wird.

1334 und 1348 kam auch das Kloster Ochsenhausen in und bei Winterreute in den Besitz von einigen Gütern; darunter befand sich der sogenannte Schussenrieder Hof, welcher später die Dauerbezeichnung St. Joh. Baptista erhielt. Vor 1500 besaß das Kloster als Streubesitz in Winterreute nur diesen Hof sowie auf halbem Weg nach Bergerhausen den Hohhaushof.

Zu den 1334 erworbenen Gütern in Winterreute darf man sicherlich auch den Schlottertaltalhof zählen, der in den ersten Güterbüchern des Klosters zusammen mit den Ringschnaiter Lehen aufgeführt wurde und nunmehr im Ochsenhauser Gebiet lag, denn Ringschnait kam 1334 durch Kauf ganz in die Herrschaft des Klosters. Der Schlottertaltalhof hatte jedoch auch Streubesitz in den größtenteils spitälischen Schlotterwiesen.

Es sind keine Anhaltspunkte überliefert, ob die um 1500 nahezu gleich großen und räumlich etwa in

einem Viereck nebeneinanderliegenden 4 Spitalhöfe durch Teilung aus einem großen Maierhof oder aus den 2 Höfen entstanden sind, welche bereits bei der Gründung des Spitals 1260 bzw. wenig später 1297 urkundlich erwähnt sind.

Jedenfalls ist deren topographische Lage in der Landschaft zwischen Bergerhausen und Ringschnait an der alten Heerstraße Biberach–Memmingen optimal, indem einerseits westlich der Straße eine zur Besiedlung geeignete Muldenlage ausgenutzt wird, andererseits aber trotz der Höhenlage von ca. 625 Meter durch den weiter westlich gelegenen 653 Meter hohen Geländerücken geschützt wird. Diese Höfe bilden zusammen mit dem oberhalb angelegten Klosterhof, welcher 1348 erstmals urkundlich erwähnt ist, den Kern der Weilersiedlung.

Die in den Urkunden vor und um 1500 gepflogene Schreibweise ist mit Windruiiti, Windenreuthi oder Winderrytte mundartlich geprägt, d. h. der oder die Schreiber haben es eben so zu Papier gebracht, wie ihnen das Wort zu Gehör kam. Es ist wohl nicht von der Hand zu weisen, daß der Name irgend etwas mit seiner Lage auf der den Winden ausgesetzten Hochfläche zu tun hat. Auf Grund der überlieferten Schreibweisen bietet sich jedenfalls keine andere Namensdeutung an.

In anderen Urkunden sind uns erste Personen- und Flurnamen von Winterreute und Umgebung überliefert, die sich z. T. in abgewandelter Form bis zur Gegenwart erhalten haben:

Am 5. März 1288 erklären sich die Gebr. Konrad und Eberhard, Grafen von Landau, damit einverstanden, daß Ritter Heinrich von Freyberg im Einvernehmen mit seinen Söhnen die Güter in Schnaitbach, Burren und Holzmühle mit Zubehör, die gewöhnlich „ze wisen und zewien“ genannt werden,



bis zum Wasser Dirne (Dürnach), die alle Lehen des Grafen von Landau sind, für eine gewisse Summe zu seinem Seelenheil an das Nonnenkloster Heggbach verkauft (älteste bekannte Erwähnung der Dürnach).

Am 5. Mai 1390 war eine Streitschlichtung des Heinrich Märk, Bürger zu Biberach zwischen Branchowe Gräter und dem Spital wegen einiger Hölzer bei Ellmannsweiler gen Ringschnait und den Spitalwäldungen zu, wobei der Teil gen Ringschnait zu als dem Spital gehörig erkannt und bestimmt wurde. (Aus den Grätherischen Hölzern entwickelte sich der Waldflurname Kretteslgau.)

1435 teilt der Hofrichter zu Rottweil, Graf Rudolf von Sulz, der Gemeinde zu Winden-Reutin mit, daß der Jude Jakob von Orsenhausen gegen Georg Eb von Winterreute einen Achtbrief erlangt habe und jede Gemeinschaft mit ihm verboten sei.

Im Jahre 1443 bemüht sich Winterreute um das Recht der Viehtränke im Weiher des Hans Bürklin vom oberen Reichenbach, dessen Grundstücke an das Jungholz anstoßen. (Aus der Viehtränke des Hans Bürklin entstand der Flurname Bücklesfeld.)

1445 verkauft Hans Gräter, Stadtammann zu Bad Waldsee, an das Spital sein Holz und seine Holzmark jenseits des Hohen Hauses, an Klaus Bruders Holz, an das Gotteshaus Ochsenhausen Holz und an die Stainge anstoßend. (Aus Stainge entstand der Steinhgau.)

Im Jahre 1463 war ein Jörg Angele in Winterreute ansässig und vom Spital belehnt. Er nutzte die Zwergäcker und erhält das Wässerungsrecht an der Dirna.

## Winterreute im 15. und 16. Jahrhundert

Außer den bisher genannten, verhältnismäßig spärlichen Schenkungs- und Kaufurkunden sind im ersten umfassenden Urbar oder Güterbuch des Spitals vom Jahre 1526 erstmals ortschaftsweis lückenlose Aufzeichnungen über die Besitzverhältnisse im

spitalischen Gebiet enthalten. Bei Winterreute sind mit dem Hinweis auf gemeinsame Rechte und Pflichten in zwei alten Vertragsbriefen von 1483 bzw. 1495 zunächst die vier Lehensinhaber auf einem Blatt gemeinsam aufgeführt:

„Winderrytte, nämlich die vier Güter, die zu der Zyt inhaben Christa Gyger, Michel Angele, Dys Vogler und Gori Öben sind dem Spital mit aller Gewaltsame unterworfen, mit bott (= Gebot), verbott, mit sturen (= Steuern), raisen (= Wehr) und diensien und sind dem Spital gar aigen, das er es verlyhren (= verlieren) mag, wenn er will oder versetzen oder verlassen.

Item (= ferner), die von winderrytte, die dem spital zugehören, haben ein gmeindholz, dies hat der Spital erlöggt und ist ieren mayern (= Höfen) einglöggt, sich darin mit zein (Zäune), brenn- oder buholz zu helfen. Item ein vertragsbrief ist vorhanden wie sie es halten sollen mit denen von rindschnaytt das dattum 1495 war.

Item ein Vertragsbrief mit Winderrytte und Ochsenhusen vom Schimpalis Hof (= Hohhaus) wegen sie sich miteinander halten sollen mit den mexen (Marken) oder ehaftungen (= Allmende, Allmännerland), mit wun (= eine Art Frühjahrsweide), wayd, trieb und tratt, 1483 war das dattum.“

Die folgenden Blätter enthalten eine genaue Beschreibung der einzelnen Hofstellen mit dem Hausgarten, meistens ist es ein Baum- und Krautgarten mit je 1/2 Jauchert (Juchart), dem Wiesboden und den Ackerparzellen mit Flächenangaben in Jauchert, Viertel und Ruthen. Die Größe der Parzellen schwankt zwischen 1/2 und 2 Jauchert. Die Wiesen lagen in Ortsnähe im Briel, in der Baidnt oder in den Schlautenwiesen (= Schlotterwiesen), aber auch als sog. Wässerwiesen an der Dürnach und im Rißtal. Im Feldbau gab es den Winter-, Sommer- und Brachösch und zwar den Hagenbucher, den Rychenbacher- und den Ellmanschwyller Ösch. Bei jeder Hofstelle sind die jährlich zu entrichtenden Gülden verzeichnet. Sie sind bei den erstgenannten vier Lehen nahezu gleich: z. B. 1517 bei Christa(ian) Gyger:

Montag nach St. Jakobstag gibt 6 Malter 6 Viertel Roggen, 1 Malter 6 Viertel Haber, 1 Pfund 10 Schilling Heugeld, ein Viertel Eier, 4 Hühner, 1 Fastnachtshenne, 10 Schilling Heller zu weglösen (Abgang oder Abfahrt).

Auf den weiteren Seiten des Urbars werden bei Winterreute 2 Selden aufgeführt: 1530 ein Peter Fuchs, 1538 ein Baltus Öben mit nur 10 1/2 bzw. 5 Jauchert Fläche. 1548 erscheint noch ein Bartolome Hagen, ohne eigene Flächen, aber einem halben Anteil an einem anderen Grundstück.

Aus der schräg abgesetzten Lage der Selden auf der gegenüberliegenden Straßenseite (siehe Skizze Winterreute um 1600) könnte man folgern, daß der





Dorfweiher später auch Dorfwette, Lache oder Lätsche genannt, schon im Ansatz als kleine Viehtränke vorhanden war, bevor diese Selden in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet wurden.

Eine Vergrößerung des Weihers besorgte das Klein- und Großvieh sowie die Enten und Gänse im Laufe der Zeit durch Abtreten und Herumstochern an den Ufern. Der natürliche Zulauf bestand aus

Oberflächen- und Grundwasser. Von Zeit zu Zeit erfolgte die Entleerung durch Öffnen des Dammes im Straßengraben. Der Schlamm im Weiher war jeweils ein begehrter Dünger für Acker und Wiese. Er wurde an den oder die Meistbietenden verkauft. Das Schicksal der Lätsche, wie sie zuletzt genannt wurde, war endgültig besiegelt, als sich 1966 mit dem Bau der Gemeindevasserleitung ihre Funktion als Lösschteich erübrigte.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts hatte das Spital in Winterreute 4 Bauerngüter und 2 bzw. 3 Selden mit einer Gesamtfläche von 202 Jauchert. Außer einer weiteren spitalischen Seldstelle, welche 1732 auf dem dornahen Baintgrundstück der Hofstelle Matthäus Schick („Lachs“) am Weg in den Reichenbacher Ösch für den Bruder Conrad Schick entstand und die Dauerbezeichnung „Weißfisch“ bekam, bildete sich bis zur Säkularisation im Jahre 1803 keine weitere Hofstelle des Spitals. Die von den Spitalhofstellen bewirtschafteten Flächen stiegen von 202 Jauchert im Jahre 1538 auf 249 Jauchert im Jahre 1803, auf Kosten des in Etappen aufgeteilten Allmendelandes.

Auch die Besitzverhältnisse des Klosters Ochsen-

### Winterreuter Güter und Selden in der Feudalzeit

Lfd. Nr.	Inhaber bei der 1. Beschreibung	Lehens-Herrschaft	Erste urkundliche Erwähnung	Betriebs- (1) Fläche in Jauchert	Spätere (2) Dauerbezeichnung	Jetzige Inhaber
1	Michel Angele	Spitalgut	1495	51 ½	Hecht	Heinrich Derichs Karl Forderer
2	Dys Vogler	Spitalgut	1495	43 ½	Salm	Alois Albinger
3	Gori Öben	Spitalgut	1495	45 ½	Karpf	Franz Albinger
4	Christian Gyger	Spitalgut	1495	46 ½	Lachs	Hans Dobler
5	Peter Fuchs (3)	Spitalselde	1530	10 ½	Aal	Ernst Roos Karl Wiedmann
5 a	Bartolome Hagen		1548			
6	Balthus Öben	Spitalselde	1538	5	Gangfisch	Alois Natterer Gasth. Zum Adler
7	Conradt Schick	Spitalselde	1732	7	Weißfisch	Franz Kuhn
8	Mathäus Wüest	Klostergut	1348	61	S. Joh. Baptista	Maria Daiber
9	Jakob Schnell	Klostergut	1596	20	S. Joh. Evangelist	Josef Steigmiller
10	Peter Hypp	Klostergut	1334	52	S. Fulgentius	Josef Beck und Karl Beck Schlottertal

Anmerkungen:

(1) Betriebsfläche, d. h. Garten, Wiese, Acker, ohne Allmendeland, jeweils bei der 1. ausführlichen Beschreibung in einem Güterbuch des Spitals (Urbar) und des Klosters (Hauptrodel). 1 Jauchert = 0,52 ha.

(2) Um Verwechslungen auszuschließen verwendete das Spital seit 1783 Fischnamen, das Kloster seit 1723 Heiligennamen als Dauerbezeichnung.

(3) Diese mit Peter Fuchs oberhalb des Klosterhofs S. Joh. Evangelist am damaligen Ortsende nach Bergerhausen im Jahre 1530 erstmals erwähnte Seldstelle hatte noch einen Besitz auf der gegenüberliegenden Straßenseite, das sog. Ziegelhäusle. Beide Anwesen wurden zeitweise von einem Besitzer bewirtschaftet. Eine endgültige Trennung erfolgte um 1830, als mit Nepomuk Gerster auf der ehemaligen Ziegelhäusle-Seld ein Schmied aufzog, wo fortan bis 1960 das Schmiedehandwerk betrieben wurde.

hausen waren in diesem Gebiet bis zu dessen Auflösung im Jahre 1803 recht beständig. Das stattliche Hohhausgut auf halbem Weg nach Bergerhausen verkaufte es 1531 an das Spital und erwarb dafür Zehntrechte in Baustetten. In Winterreute entstand lediglich eine weitere Hofstelle als sogenanntes Heiligengütlein im Jahre 1598 im Gartengrundstück des 1348 erworbenen Schussenrieder Hofes, an derselben Straßenseite in Richtung Bergerhausen. Sie erhielt später die Dauerbezeichnung „S. Johann Evangelist“ und den Status eines „Erblehens nicht lt. Vertrag“. Im Gegensatz zu diesem bekamen die schon um 1500 bestehenden Klostergüter den Status „Erblehen laut Vertrag“. Im Bauernkrieg von 1502 hatten nämlich die Untertanen des Klostergebiets, darunter auch Peter Hypp auf S. Fulgentius (Schlottertal) und Hans Wüst auf S. Joh. Baptista in Winterreute, dem Abt abgetrotzt, daß ihre Güter nicht

mehr als unsichere Fall- oder Schupflehen galten, sondern als Erblehen laut Vertrag an die nächste Generation vererbt werden müssen.



## Der Biberacher Heilig-Geist-Spital und seine Kirchen

### Zeuge lebendiger Vergangenheit

Von Dr. Kurt Diemer

Vielleicht schon 1239, auf jeden Fall aber vor 1258 „ist mit dem Rat rechtschaffener und ehrbarer Ritter und Bürger in Biberach das Spital zu Ehren des Heiligen Geistes und der glorreichen Jungfrau Maria bei der besagten Stadt löblich errichtet worden. Denn die Ritter von Essendorf, die Brüder Ulrich und Halnwig, sind die ersten Gründer des genannten Spitals gewesen und Herr Berthold Hupmann der Ältere“. So berichtet die älteste, etwa ums Jahr 1260 geschriebene Urkunde des Biberacher Spitals.

Der Spital wurde an der Stelle gegründet, an der sich heute der Evangelische Friedhof befindet. Darnach kreuzten sich dort zwei wichtige Straßen: Die Straße von Ulm zum Bodensee und die Straße von Memmingen her in Richtung Schwäbische Alb und Schaffhausen. Da der Spital damit aber in der Pfarrei Warthausen lag, gab es bald Streit mit dem dortigen Pfarrer, der auf seinen Pfarrechten bestand; am 11. Januar 1279 gestattete dann der Konstanzer Bischof Rudolf von Habsburg – bis 1828 gehörte Biberach ja zur Diözese Konstanz – mit

Zustimmung des Warthäuser Pfarrers, daß die Brüder und Kranken des Spitals, wenn sie nur unter Beschwerden die Pfarrkirche in Warthausen besuchen könnten, die Sakramente auch im Spital empfangen dürften. Als Zeichen der Anerkennung der Warthäuser Pfarrechte und als Ersatz für eventuelle Einkommensverluste mußte aber das Spital dem Warthäuser Pfarrer jährlich jeweils auf den Michaelstag drei Malter Frucht – in Dinkel wären das etwa 9 Zentner – liefern.

Nun war die Bahn frei für den Bau einer eigenen Spitalkirche. 1286 ist erstmals eine Heilig-Geist-Kirche urkundlich genannt; in einer Ablaßurkunde von 1287 wird ein eigenes Kirchweihfest erwähnt.

Zu den offenen Fragen der Spitalgeschichte gehört, wer den Spital denn ursprünglich eigentlich verwaltete. 1287 nahm Papst Honorius IV. den Meister und die Brüder des Heilig-Geist-Spitals in Biberachs Augustiner-Orden in seinen Schutz und bestätigte ihnen all ihre Besitzungen; 1291 ist vom Konvent der Brüder und Schwestern, 1302 vom Meister und den Brüdern „unter der Verfassung mönchischer Gottesverehrung“ die Rede, und damit es noch komplizierter wird, erscheinen 1294 eine